

## Buchbesprechungen

### *1. Allgemeines – Biographische Sammlungen – Bibliothekswesen – Hilfsmittel*

HELMUT GIER – JOHANNES JANOTA (Hg.): Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Augsburg. Ausstellung anlässlich des Deutschen Germanistentags 1991 in Augsburg. Weißenhorn: Konrad 1991. 404 S. mit Abb. Kart. DM 49,80.

Ausgestellt und im Katalog ausführlich gewürdigt sind 214 Handschriften und Drucke, von denen 89 ganzseitig, teils farbig abgebildet sind. Die Reihenfolge ist nicht chronologisch, sondern geht nach 14 Sachgebieten: Deutsche Bibeln (1–13), Legenden und Legendare (1–9), Mystik und Mystagogik (1–10), Geistliche Literatur und Frömmigkeit (1–21), Poetische Texte des Mittelalters (1–13), Mittelalterliche Naturkunde (1–16), Frühhumanismus in Deutschland (1–1–10), Augsburger Rechtstexte und Chronistik (1–10), Der Augsburger Meistersong (1–11), Im Umkreis der Reformation (1–16), Erzählliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts (1–24), Sinnbildkunst in Büchern der frühen Neuzeit (1–15), Über Literatur im 17. Jahrhundert (1–20) und Von der Aufklärung bis zu Bertolt Brecht (1–26). Jeder Gruppe ist ein einleitender Beitrag vorangestellt.

Der Katalog wird wertvoll, weil er auf Augsburger Bücherschätze aufmerksam macht, die zu Unrecht im Schatten der Münchener Kostbarkeiten liegen: Die Staats- und Stadtbibliothek, im 17. Jahrhundert die wohl bedeutendste Bibliothek in Deutschland, besitzt etwa 1000 mittelalterliche Handschriften und 2800 Inkunabeln; viele davon stammen aus aufgehobenen Klöstern der Diözesen Augsburg und Eichstätt, insbesondere aus St. Ulrich und Afra in Augsburg. Die Universitätsbibliothek erhielt 1980 die von Bayern angekaufte, sehr wertvolle ehemalige Fürstlich Oettingen-Wallersteinische Bibliothek mit etwa 700 mittelalterlichen Handschriften und 1000 Inkunabeln, die überwiegend nach 1803 aus säkularisierten Klosterbibliotheken dorthin gelangten, insbesondere aus St. Mang in Füssen. Die Exponatbeschreibungen mit reichen Literaturverweisen gehen weit über das Übliche hinaus. Ein schönes Buch zum Lesen und zum Schauen.

*Heribert Hummel*

ELMAR SCHMITT – BERNHARD APPENZELLER: Balthasar Kühn. Buchdruckerei und Verlag Kühn Ulm 1637–1736. Bibliographie. Mit einer Geschichte des Ulmer Buchdrucks von 1571–1781 und einer Darstellung der reichsstädtischen Bücher- und Zeitungszensur (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 16). Weißenhorn: Konrad 1992. 557 S. mit Abb. Kart. DM 68,-.

Man geniert sich fast, schon wieder eine hochrangige Bibliographie der Ulmer Stadtbibliothek anzuzeigen. Nachdem solche für die Wagnersche Buchdruckerei (1677–1804) und die Wohlersche Buchhandlung (1685–1985) schon vorliegen, ist mit der vorliegenden Veröffentlichung zum Ulmer Druck- und Verlagswesen fast alles dokumentiert, zumal sich zuvor schon Peter Amelung (Der Frühdruck im deutschen Südwesten. Bd. I: Ulm. Stuttgart 1979) in selten ausführlicher Weise mit den Ulmer Inkunabeldruckern beschäftigt hat, die zu den berühmtesten ihrer Zeit gehörten. Von Druckerei und Verlag Kühn kann man dies nicht gerade sagen. Aber fleißig waren sie schon: Die Bibliographie listet 894 Drucke auf, die durch mehrere Register (Autoren, Personen, Künstler, Drucker und Verleger, Vorbesitzer) gut erschlossen sind.

Die chronologisch angelegte Bibliographie zitiert die meist langatmigen Barocktitel in abgekürzter Form, nennt Drucker und Verleger, sowie den Umfang (ohne Formatangabe). Verwiesen wird auch auf

Vignetten, die alle als Anhang aufgelistet und abgebildet sind (S. 501–519, insgesamt 79). Gegenüber den früheren Bibliographien für Wagner und Wohler kommt neu hinzu, daß nahezu alle Titelblätter in kleinem Maßstab abgebildet sind. Dies gereicht nicht nur den Interessenten für Druckwesen zum Vorteil. Aus den Titeln läßt sich nämlich in der Regel ablesen, um wen es sich bei den zahllosen Autoren handelt, die heute kaum noch jemand kennt. Da wäre es wünschenswert, wenn Appenzeller, von dem die Bibliographie stammt, im Autorenregister solche Angaben gemacht hätte. Wenn es also nicht bloß hieße: Hartmann, Andreas, sondern Hartmann, Andreas, Pfarrer in Trochtelfingen. Aus diesen Angaben ließe sich sogar noch ein weiteres Register gewinnen, das zeigen würde, woher die Autoren kommen. Schon bei einem flüchtigen Blick zeigt sich, daß zwar die Mehrzahl in Ulm selbst zu suchen ist, daß aber doch recht viele auswärtige Autoren die Arbeit der Kühnschen Druckerei geschätzt haben. Es finden sich Autoren aus den ulmischen Amtsorten Altheim, Geislingen, Kuchen, Laichingen und Süßen, dann Dußlingen, Eßlingen, Giengen, Göppingen, Memmingen, Nördlingen, sogar Celle und Hamburg, um nur einige zu nennen.

Man weiß, daß Wagner und Wohler auch Catholica druckten bzw. verlegten. Bei Kühn finden wir sie kaum. Von dem berühmten Benediktiner Gabriel Bucelin (Weingarten) druckte und verlegte Kühn immerhin ein Werk (Nr. 418), bei einer Musikalie des Benediktiners Leopold von Plawenn (Zwiefalten) fungierte er nur als Drucker, das Werk erschien im Selbstverlag des bekannten Komponisten (Nr. 428). Das »Register der Schriften nach Literaturgattungen« (S. 556) zeigt, was Kühn überwiegend gedruckt hat: nicht Bücher im eigentlichen Sinn, sondern Gelegenheitsschriften ganz geringen Umfangs, also Hochzeitscarmina, Leichenpredigten, Predigten, Trauergedichte; dazu kommen zahlreiche Gebet- und Andachtsbücher, Katechismen und insbesondere »Hochschulschriften« zum Abgang vom Ulmer Gymnasium. Sie machen drei Viertel oder mehr aller Drucke aus. Gelegenheit macht nicht nur Diebe, sondern gelegentlich auch Autoren. Kühn hatte sehr fleißige Autoren; z. B. Eberhard Rudolf Roth, Professor und Rektor am Gymnasium (23 Drucke), Elias Veihel, Superintendent und Rektor am Gymnasium (30). Wer wissen möchte, was damals in Köpfen evangelischer Pfarrer, insbesondere im Ulmer Territorium vorging, wird durch die Bibliographie fündig, die ja nahezu immer auf ein Exemplar verweisen kann.

Elmar Schmitt, wie Appenzeller an der Stadtbibliothek tätig (inzwischen im Ruhestand), verweist einleitend auf die anderen Ulmer Drucker bevor er Druckerei und Verlag Kühn ganz ausführlich würdigt. Wie schon immer archiv- und quellenkundig, behandelt er auch das Ulmer Zensurwesen, das er zwischen Strenge und Liberalität ansiedelt. Das ganze Werk kommt auch äußerlich schön daher, in festem Einband und mit Fadenbindung. Man kann es aufschlagen und benützen. Dem Verleger und den beiden Autoren sei Dank.

*Heribert Hummel*

GERHARDT POWITZ: Die Frankfurter Gutenberg-Bibel. Ein Beitrag zum Buchwesen des 15. Jahrhunderts (Frankfurter Bibliotheksschriften Bd. 3). Frankfurt a. M.: Klostermann Verlag 1990. Kart. DM 28,-.

Im Rahmen der Frankfurter Bibliotheksschriften hat Gerhardt Powitz (Leiter der Handschriften- und Inkunabelabteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt) eine umfassende Beschreibung der Frankfurter Gutenberg-Bibel abgeliefert. Das beschriebene Exemplar zählt zu der Gruppe der B42 (zweispaltig mit je 42 Zeilen), gehörte ursprünglich dem Frankfurter Collegiatsstift St. Leonhard und kam durch die Säkularisation 1802 in die damalige Frankfurter Stadtbibliothek.

Speziell auf das Frankfurter Exemplar eingehend werden behandelt: Das Leonhardsstift in Frankfurt und seine Bibliothek, der Erwerb des besprochenen Werkes, die Halbfertigware und das lesbare Buch, die Rubriken, die Initialen, die Kapitelzählung, Seiten, Titel, Satz, Majuskeln, Foliiierung und zuletzt der Einband. Powitz geht den Spuren der Benützung der Bibel im 15. Jahrhundert nach, den Notizen aus den Konkordanzen und den eingetragenen Bemerkungen zum Bibeltext. Des weiteren wird die Geschichte der Frankfurter Gutenberg-Bibel in neuerer Zeit nacherzählt. Abschließend wirft der Verfasser einen Blick auf die neueren Entwicklungen der Gutenberg-Forschung. Hilfreich für jeden Interessierten ist die beigegebene Auflistung der gegenwärtig 49 bekannten Exemplare der 42-zeiligen Gutenberg-Bibel mit präzisen Beschreibungen und Literaturangaben.

Für Leute, die sich für den Bibeltext in besonderer Weise interessieren, sind sicher die Seiten 46–91 der Veröffentlichung interessant. Dort wird mit Akribie den einzelnen später eingetragenen Korrekturen am Text nachgegangen.

Da das besprochene Exemplar ohnehin verhältnismäßig schmucklos ist, wird man sich mit nur sechs kleinformatigen Farbtafeln aus der besprochenen Bibel leichter anfreunden.

*Anton Bauer*